

117. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier von 1869—71. Trier 1872.
118. Schriften der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften in Marburg. Bd. IX u. X.
119. Sitzungsberichte derselben Gesellschaft. Jahrg. 1869—71.
120. Atti d. r. Ist. Veneto. T. I. Ser. IV. Disp. VI. Venezia 1872.

## Populär-wissenschaftliche Mittheilungen.

In Jäckel's „Materialien zur bayerischen Fauna“ (Corresp.-Bl. 15. Jg. 1861. No. 10—11) finden wir interessante Notizen über die beiden Species *Mus decumanus* Pall. und *Mus rattus* L. Ich habe heute Gelegenheit, dieselben durch einige Beiträge zu vermehren.

Bekannt ist die allgemeine Annahme, dass der Albinismus bei den Säugethieren namentlich bei den Nagern als eine constante Erscheinung auftritt, während derselbe bei den Vögeln mehr individueller Natur ist und mit dem Individuum untergeht. Der Albinismus tritt besonders am schönsten bei der Gattung *Mus* hervor, ich erinnere nur an die „weissen Mäuse.“ Von noch grösserem Interesse aber ist es, von einer „*Mus rattus* varietas *alba*“ zu hören, über deren Lebensweise Joseph Kolazy in einer Sitzung der zool. botan. Gesellschaft in Wien Folgendes berichtet:

„Im Oktober 1869 erhielt ich ein ungefähr 5 Wochen altes Pärchen von *Mus rattus* var. *alba*. Dunkel wie die Lebensweise ist auch die Geschichte der meisten Nager. Anfangs betrachtete ich die Thiere mit einer gewissen Scheu, ich traute ihren Zähnen nicht recht, allein nach wenigen Wochen konnten nicht nur ich, sondern jedermann, der sie sah, dieselben nicht genug loben und lieb gewinnen. Am 2. Dezember warf das nur ungefähr 3 Monate alte Weibchen die ersten Jungen, 5 Stück nicht ganz 1“ lange, blutrothe, nackte, blinde, aber sehr lebhafte Wesen. Ein merkwürdiger Unterschied besteht zwischen den neugeborenen Jungen zweier in dieselbe Familie gehöriger Gattungen, den Ratten und den Meerschweinchen; denn während die Jungen der Ratten unausgebildete Wesen sind, sind die der letzteren nicht nur gänzlich behaart und gefärbt wie ihre Eltern, mit Zähnen versehen, sehend, sondern können einige Stunden nach der Geburt schon so schnell laufen, dass man sie z. B. im Zimmer nicht mehr fangen konnte.

Nach 7 Tagen verlor sich die blutrothe Farbe und sie wurden weisslich. Nach weiteren 7 Tagen hatten sie schon ein schönes weiches glänzend weisses Fell; nach 1 oder 2 Tagen öffnete eines um das andere die Augen, noch immer hatten sie aber den von Geburt aus plumpen, vorn stumpfen Kopf; die Ohren, die anfangs fest an den Kopf anliegen, erhoben sich. Die Jungen versuchten schon ihre Umgebung zu besichtigen, Brodkrümchen zu benagen, fingen auch unter einander zu spielen an und waren in dieser Beziehung im höchsten Grade ergötzlich.

Während diese Thiere auf solche Weise die erste Zeit ihrer Jugend verlebt, bemerkte ich, dass das Weibchen wieder trüchtig war und — am 26. Dezember 1869 lagen wieder 6 muntere neugeborne Junge, in einer einem Vogelneste sehr ähnlichen, aus Heu und Stroh zusammengetragenen Mulde. Nach weiteren 25 Tagen wieder Junge und so fort, so zwar, dass das Weibchen durchschnittlich alle 25 Tage warf. Die halberwachsenen Jungen zog ich in einem besonderen Käfig auf und zwar aus dem Grunde, weil sie auf ihren neugebornen Geschwistern ohne Schonung umhersprangen und auf diese Weise ihren Tod herbeiführten. Später im April 1870 sperrete ich ein erwachsenes Weibchen zu dem ursprünglichen Paare und alle drei hielten gute Freundschaft. Das Männchen das jetzt in Polygamie lebte, erfüllte auch seine ehelichen Pflichten in solcher Weise, dass ich alle 12 — 14 Tage neugeborne Junge fand. Um die Fruchtbarkeit der Nager, und besonders der Ratten durch meine Beobachtungen constatiren zu können, beschloss ich, dieser Vermehrung ein volles Jahr zuzusehen und habe folgendes Resultat erzielt: Das Weibchen trägt ungefähr 3 Wochen, der schwächste Wurf bestand in 5 Stück, der stärkste in 17 Stück, beide Weibchen warfen einmal zusammen 22 Stück, bis Ende Dez. 1870 hatten beide Weibchen in 26 Würfen über 180 Junge geworfen. Mit nicht ganz 3 Monaten sind die Jungen erwachsen und fortpflanzungsfähig. Durch Rechnung habe ich versucht, die Fruchtbarkeit dieser Thiere annäherungsweise zu bestimmen und fand, dass nach Ablauf eines Jahres die ganze Nachkommenschaft eines Paares die ungeheure Summe von 6336 Stück erzeugen kann.“ —

Blasius, Brehm, Lenz und mehrere andere Naturforscher berichten uns von der schrecklichen Vermehrung der Nager und von ungeheuren Massen, die vertilgt wurden; so sagt Blasius dass die Feldmäuse am Niederrhein in den zwanziger Jahren in

solchen Massen vorkamen, dass man beim Tage mit jedem Streiche mehrere auf einmal todtschlagen konnte, Brehm und Lenz von hunderttausenden von Mäusen, die manches Jahr getödtet wurden. Pennant berechnete einst die mögliche Nachkommenschaft eines Kaninchenpaares binnen 4 Jahren auf 1,274,840. Diese enorme Fruchtbarkeit ist eine Eigenschaft, welche sich bei den meisten Species der Familie der Nager findet.

In Jäckel's Eingangs citirter Abhandlung ist in Bezug auf das Alter der schwarzen Hausratte (*Mus rattus*) bemerkt, dass erst Bischof Albert v. Regensburg derselben (1260—1262) Erwähnung macht, demnach man ihr Erscheinen in Deutschland bis aufs 13. Jahrhundert zurückführt.

Ein früheres Vorkommen in Bayern ist zwar noch nicht erwiesen, allein dass *Mus rattus* schon viel früher in Deutschland existirte, davon zeigten die Funde von Knochen derselben in den Pfahlbauten von Wismar. Prof. Blasius sagt in einem Berichte darüber: Die kleinen Knochen aus dem Pfahlbau von Wismar haben das grösste zoologische Interesse. Zwei dieser Bruchstücke fügen sich zu einem vollständigen Oberschenkel (*femur*), die anderen bilden bis auf einen rudimentären Gelenkkopf ein entsprechendes Unterschenkelbein (*tibia*). Die beiden Knochen characterisiren sich durch ihre gesammte Ausbildung, durch ihre Schärfe und Bestimmtheit aller Kanten, Flügel und Muskelansätze unzweifelhaft als Knochen einer erwachsenen Hausratte.

Es wurden Vergleiche angestellt zwischen den Pfahlbauknochen und den Knochen einer Wanderratte, letztere erwiesen sich aber länger, breiter und im Ganzen plumper als die vorliegenden der Hausratte. Auch auf eine junge Wanderratte von der diesen Knochen entsprechenden Grösse konnte man nicht schliessen, da die bestimmte Gliederung der Pfahlbauknochen nur auf ein erwachsenes Thier hindeutete.

Die Wanderratte (*Mus decumanus*) soll am 13. und 14. Oktober 1727 wenige Tage vor einem Erdbeben, in grossen Schaaeren bei Ostrachan über die Wolga schwimmend in Europa eingewandert sein. Mit diesem Ursprunge stimmt Aelian's Angabe wohl überein. In England, wahrscheinlich durch Schiffahrt eingeführt, wurde sie zuerst im Jahre 1703 beobachtet. Es würde sehr anfallend gewesen sein, wenn man Knochen derselben in mecklenburgischen Pfahlbauten der Steinperiode gefunden hätte. Stöhr.